

Monument

Die Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf., monatlich 1 R. 67 Pf., monatlich 84 Pf., ertl. Bezahlgeb.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B.: Dr. A. Dorf in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalkthal.)

Sechshunderter Jahrgang.

Inzerate

werden pro Spaltenzeile obererem Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von weiteren An- nahmestellen und allen Anzeigen-Ex- peditionen angenommen. Reflektoren pro Zeile 40 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 65.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 18. März

1883.

Der Landtag.

Der Landtag hat die Beratung des Budgets erledigt, so daß die redigirte Publikation desselben auf nicht das geringste Hinderniß mehr läßt. Dem vierzehnten Tage, nachdem dem Abgeordnetenhaus von Seiten der Staatsregierung das letzte Material in Gestalt des Nachtragetats zugewandt, ist das Budget sowohl im Abgeordnetenhaus als im Herrenhause durchberathen worden. Das Abgeordnetenhaus hat jetzt alle Vorlagen, die zur Beratung reif sind, erledigt; selbst wenn die Ministerien nicht einträten, müßte es jetzt seine Arbeiten für einige Zeit unterbrechen, um zunächst den Kommissionen Zeit zu lassen, ihre rüthmatischen Berichte zu erlangen. Man sieht aus dieser Darstellung, wie überflüssig es gewesen ist, auf ein gleichzeitiges Tagen des Reichstages und des Abgeordneten- hauses hinzuwirken, was sehr die geschäftigen Tage wiederholt, jedes Grundes entbehrt. Die Sachen würden in voller Ordnung verlaufen sein, auch wenn man auf jeden Versuch, parlamentarische Kollisionen herbeizuführen, verzichtet hätte.

Außer dem Budget ist in dem abgelaufenen Theile der Session noch ein sehr wichtiges Gesetz zu Grunde gekommen, nämlich die Steuerreform, von welcher die Befreiung des Budgets vielfach abhängig war. Wir freuen uns dieses Erfolges umso mehr, als er ein unerwarteter war. Der Grund- gedanke, um welchen sich seit mehreren Jahren alle gelehrtesten Vorschläge der Regierung bewegt haben, hat in diesem Gesetz zur ersten Klarheit und zutreffenden Ausdruck gefunden. Nahezu 4 Millionen Menschen sind von der Verpflichtung zur Zahlung einer staatlichen Personalsteuer befreit worden und unter diesen ist eine sehr große Anzahl, die nun schlechthin eine direkte Steuer mehr zu zahlen haben. Von den viel- berufenen Exemptionen werden in Zukunft 2/3 völlig fortfallen, da der Anlaß dazu vorliegt. Hätte sich die Regierung, statt sich in phantastischen Entwürfen eines Verwendungsgesetzes zu ergreifen, von Anfang an auf dieses praktische und nahe Ziel beschränkt, so hätte diese Reform, die jetzt von allen Seiten für begründet wird, schon vor zwei oder drei Jahren in das Leben treten können. In der That, was das Gesetz jetzt vor- liegt, veranlaßt es seine Entstehung der parlamentarischen Initiative, die über das einfache Ablehnen mangelhafter Gesetze hin fortschritt und den unüberwindlichen Regierungsvorstellungen einen durchführbaren Gegenwärtigen entgegenstellte. Die Be- deutung, daß das Reichsamt zu einer Initiative auf dem Gebiete der Steuerpolitik mitangeht, ist und sich glänzend und würdig der Leitung der Regierung überlassen muß, hat damit seine Widerlegung gefunden.

Die meisten anderen Vorlagen, mit denen das Abgeordneten- haus sich zu beschäftigen hat, tragen einen nur provinziellen Charakter; nur zwei davon machen eine Ausnahme. Das Gesetz über den Erlass polizeilicher Strafverfügungen hatte die Pflicht, eine Einwirkung, welche in der ganzen Monarchie mit Ausnahme der Rheinprovinz besteht, auch auf die letztere zu übertragen und unterzog bei diesem Anlaß die bestehenden Vor- schriften einer gründlichen Revision. Das Gesetz würde keinen Anlaß zu lebhafter Diskussion gegeben haben, wenn nicht die Regierung den Versuch gemacht hätte, entgegen dem bisher be- stehenden Zustande, auch die Bergpolizei mit Ausübung der Strafgewalt auszustatten, ohne für diese Aenderung genügende Gründe vorzubringen. Sie ist mit diesem Versuche unter-

legen. Ein Gesetz über die allgemeine Einführung einer Hund- steuer, das im übrigen vielfache Sympathien findet und momentlich für die größten Städte dringend wünschenswerth ist, scheitert dem Anschein nach daran, daß die Regierung auch hier, wo gar kein Anlaß dazu vorliegt, eine einseitige Stellung für die Offiziere festhalten will. Der Militärbund unter- scheidet sich in der Beziehung, welche er für die Bevölkerung hervorbringt, in der sänftigsten Hinsicht, welche durch ihn veranlaßt werden kann, in keiner Weise von dem Civil- bunde. Und wenn die Regierung hartnäckig an ihrem Stand- punkte festhält, so ist dies nur eines der Symptome für die bedauerliche Thatsache, daß in den der Armee betreffenden Dingen mancher Anlaß für eine Spannung vorliegt.

Von den Vorlagen, welche zur ferneren Beratung vorliegen, wird die Schindrabahnvorlage ohne Schwierigkeiten durch- gehen. Die Kanalvorlage hat aus dem Grunde wenig Aussicht, weil die Kanalpolitik der Regierung, welche durch dieselbe eingeleitet werden soll, völlig unrichtig ist. An Sympathien für den Bau von Kanälen fehlt es natürlich nicht, aber in erster Linie verlangt man nach einer Wasserfrage, welche die Monarchie von West nach Ost, vom Rhein bis zur Elbe ver- bindet. Und die Aussicht auf eine solche Wasserstraße wird durch die jetzige Vorlage eher in den Hintergrund geschoben als gefördert.

Bei weitem der wichtigste Gegenstand der ferneren Beratung sind die Verwaltungsgesetze. Dieselben sind in der Kommission nach Form und Inhalt einer eingehenden Umgestaltung unterzogen worden. Von den Absichten des Ministers ist genug geblieben, um die Liberalen mit gründlicher Zustimmung zu erfüllen, aber nicht genug, um diejenige „Einfachheit“ her- beizuführen, welche für die Schwächung des Reichthums Ertrag gewährt soll. Herr v. Buttamer sich mit den Ergebnissen der Kommissionarbeit einverstanden erklären wird, hat er bisher mit Sorgfalt verfahren. Bei den weiteren Schicksalen des Gesetzes ist noch Raum für jede Ueberlegung vorhanden.

Ein Volksfest in Sicht.

IV.

Es wird nicht an Stimmen fehlen, welche dem Volke die Lutherfeier zu verleben und die solenne Befestigung derselben zu hinterzwecken suchen. Als man sich 1859 zur Säcularfeier Schillers anschickte, sprachen gewisse Dummelmeister ihren Unwillen über diese unerkennlichen Kultus des Genus aus. Das Volk hat die Verneinungen durch tausendstimmigen Jubel zu Ehren des göttlichen Sängers überhört. Am 10. oder 11. Nov. 1883 wird sich die vorläufige Festlichkeit aller Schattierungen an dem Kultus des religiösen Genus voraus- sichtlich ohne Gewissensbedenken lebhaft betheiligen. Auch die römische Kirche scheint auf ihre Weise von der Feier Noth zu nehmen zu wollen. Nach einer Unterbindung der Schleich- lichkeit liegt der nötige Stoff in populärer Form präparirt bereits in den Redaktionsbüchern sämtlicher katoli- schen Zeitungen zur Verfügung. Nun, auch die ergebnislosen Mühsale werden endlich einmal abgetrieben. Seit fast vier- hundert Jahren sühnen katholische Ehrenmänner und Wahr- heitsfreunde im Staub und Schmutz der Legende und Erfindung, um Stoff zu allerlei Verunglimpfung zu finden und noch immer haben sie nichts gefunden, was geeignet wäre, das Leben und den Charakter Kutbers mit einem Schein des Rechts zu verächtlichen.

Aber wie? Muß nicht auch die protestantische Geschichts- schreibung zugeben, daß Kutber ein harter Kopf gewesen sei? Finden sich in seinen Schriften und Reden nicht Symptome von Egoismus und Hartnäckigkeit? Hat er nicht gegen Bau- thum und Kerns sich der besten Schimpfparole bedient? Hat er sich nicht in den Abendnachstretigkeiten der Ungerechtig- keit und Vornarrtheit schuldig gemacht? Ist er nicht in dem Doppelverstand mit Philip von Hessen sich selbst unrein geworden? Hat er nicht in froher Tafelrunde manchen unkräftigen Scherz gemacht? So fragt nicht die römische Schmähschrift, sondern auch mancher gute Protestant föhrt sich in den scharfen Leden und Konten dieses originalen Charakter.

Wir wollen seinen Heiligen aus Kutber machen. Die evangelische Kirche hat den Heiligendienst abgeschafft, der aus Geschichts- fälschung und Menschenvergitterung zu gleichen Theilen besteht ist. Wäre Kutber ein gehorsamer Sohn seiner Kirche geblieben, so wäre wohl weder sein Eigenum noch seine Erb- schaft ein Hinderniß seiner Heiligsprechung gewesen. Sein Le- ben verträgt die scharfe historische Beleuchtung, ohne aus dem Vordergrund weltgeschichtlicher Bedeutung in die Rumpel- kammer abgelegter Größen, an denen das Nachsagenkabinet der römischen Heiligensprechung so reich ist, sinken zu müssen. Sein Charakter ist aus einem Guß, föhliches Metall, ein herrliches Bild — nicht ohne Schaden, nicht ohne Mangel, aber werth, von immer neuen Geschlechtern angeguckt und gerippen zu werden, ein Heile unter Jüngern. Vor aller Welt und Augen liegt die Geschichte seines Lebens, viel offenkundiger als die Lebensgeschichte mancher Päpste und Kardinals, deren Schmach und Qual der gefällige Purpur deckt. Kutbers maß- siver Wahrheitsmuth dünkt uns unendlich wertvoller als die Verhöhnlichkeit aller Jesuitenklischee innerhalb und außerhalb des Ordens Loyola's. Kutbers Ehe mit Käthe von Bora, ein Aergerniß aller Mönche, ein unschöbares Unel aller Deutschen, hat uns ungelebteren sittlichen Werth als der ganze Eblit mit seinem notorischen Heiligenschein von Unmuth und Rechnenwirtschaft. Kutbers Sühelüberlieferung ist eine literarische That, vor welcher alle Schätze der Klosterbibliotheken sich verstauben müssen. Kutbers Scherzreden und Zorn- ausbrüche sind nicht unfeiner als die Sitten damaliger Zeit. Erziehung und Temperament vereinigen sich mit dem starken Bewußtsein seiner geschichtlichen Mission, diesem Wanne die trostige Kernhaftigkeit eines trotzigem Gießmaßes zu geben. Und hätte er den Augiasstall der kirchlichen Vermuldung etwa mit einem Federwisch ausgehen sollen? Dazu gehörte ein Scherben anderer Art und daß er in so waßer geschwommen und den Sturz der evangelischen Gotteskraft durch den Wuth und Unmuth der verzerrten Kirche hindurch geleitet hat, soll ihm Deutschland und die Welt nie vergehen.

Seine Schöpfkraft und Vohbedacht verbande sich an dem Andenken Kutbers, sondern in geschichtlicher Wahrheit strahle an Festtage sein Bild, befrucht und vererbtlich in der dank- baren Liebe aller Deutschen, deren Vaterlandsliebe und Frömmigkeit nicht in den Unarmungen Roms erdrückt sind.

Politische Ueberflucht.

London ist, wie die Leser aus den telegraphischen Nach- richten der gefrigen Nummer ersähen haben, am Donnerstag abend der Schauplatz einer explosiven Katastrophe gewesen, über deren wahre Bedeutung erst die nachfolgenden Untersuchungen volle Aufklärung geben werden. Social scheint

In Laienpredigten.

VI.

Wort ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.

Ueberwältigt von Gewissensbissen ist Claudius, König von Dänemark, der Mörder seines Bruders, auf das Knie gesunken, um den Hüch seiner schaudervollen That abzuwenden. Aber er kann nicht bleiben, denn zwischen ihm und die göttliche Arm- herzigkeit drängt sich die ungehörte That, die blutbefleckte Krone, die ehebrecherische Königin. Seine Seele, die durch Reue sich frei zu machen ringt, vertritt sich durch das Schuldbewußtsein in neue Pein. Aus dumpfem Hinbrüten, dessen Zeuge der lauernde Hamlet ist, erhebt er sich endlich und seufzt:

Die Worte liegen auf, der Sinn hat keine Schwingen, Wort ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.

Worte ohne Sinn! Sollte es verglichen wirklich geben? Ist nicht das Wort die Bezeichnung einer Vorstellung? Sind nicht Worte der Ausdruck von Gedanken? Wie kann das Wort sich von Begriff und Idee, wie kann die Form sich vom Inhalt, der die Form von der Seele lösen? Und doch schwirrt es in den Lüften von sinnlosen und gedankenlosen Worten; ja weit entfernt, daß dieselben sich mit dem schattigen Falb- dasein von Gelpfenstern begnügen, wandeln sie scheinbar in Fleisch und Bein, atmen und beredt, mit prächtigen Kleibern angefaßt, selbstzufrieden und anspruchsvoll an den Sinnen des Lebens empor.

Wer würde dieser wunderlichen Gesellen noch nicht irgendwo begegnet? Von den Kathedern der Verrümmern fragen sie, von den Schulbänken antworten sie, in den Salons und Familienzimmern der Gesellschaft machen sie sich breit, aus den Spalten der Zeitungen gähnen sie uns an, in gelehrten und ungelehrten Büchern treiben sie ihr Wesen, in den Bier- stuben kamegeizern sie, von den Rednerbühnen der Parlamente lassen sie sich vernehmen.

Warum verheißt man sie nicht? Warum macht man ihnen nicht den Gehraus in Unterhaltung, Politik und Literatur? Warum läßt man es geschehen, daß geschmaltete und aufgeschu- telte Schaulustler die Plätze einnehmen, die den Gestalten des wirk- lichen Lebens zukommen? Warum entlarvt man nicht die

Wortflüher, die unter einem betäubenden Wortschwall die Leere ihres Hirns und ihres Herzens verbergen?

Das ist nun freilich leichter gesagt als gethan. Man möchte glauben, die Menschen könnten ohne die Mission sinnloser Worte nicht leben. Man muß die Bewunderung sehen, die das elendeste Witzschwätz dabei ernetzt, daß es sich schwarz auf weiß den Augen untrübseliger Leser präsentirt, man muß die Verfallschöden hören, das den Traben der erbärmlichsten Prosajuredner auf dem Hübe folgt, um zu begreifen, daß ein großer Theil des Publicums ebensoviel Gefallen an der abstrak- tischen oder unbedeutenden Lausung durch gefüllte Wortmächer findet wie an den Gaudelien gekleideter Laichenspieler.

Was würde man sagen, wenn eines Tages unsere Professoren auf den Lehrstühlen, unsere Redner auf den Kanzeln, unsere Schaulustler auf den Bühnen dämlich sprechen anfangen könnten? Würde man nicht alsbald Theater, Kirchen und Hofäle fliehen, weil man nicht verstände was jene reden? Benahme sie würden sich erheben, es sei doch viel gebildeter und klassischer, fremden Zungen zu lauschen als der Muttersprache, und viele würden Vorlesungen, Predigten und Schaulustler, in denen es von tsing tsang wie überhüllt, mit größerer Befriedigung verlassen, nicht trogen, sondern weil sie nichts davon ver- standen haben. Nun! sprechen zwar unsere Volksschüler nicht die Sprache der begoffenen Miaten, sondern das geliebte Deutsch ihrer und unserer Väter, aber die Wirkung ihrer Declamationen ist genau dieselbe, als ob sie Schüler des Confucius wären: je unfeiniger, desto besser, je gedankenreiner, desto feiliger.

In weiten Kreisen gilt noch immer die alte Fabel, eine Dichtung sei ein ungewöhnlicher Gebrauch der Sprache, in welchem schlingelnde Worte die Stelle der Gedanken und wohlthönde Reime die Stelle der Gedankenverbindungen ver- treten. Einige Leute beiderlei Geschlechts jählen sich der Silbe der Dichter zu, wenn es ihnen im Rauch der Liebe oder des Weines gelingt, Sonne und Wolke, Liebe und Triebe, Herzen und Schmerzen in eine Beziehung zu einander zu setzen, die dem Ohr der Fremde und Fremdeninnen gefüllt und ihrer eigenen Eitelkeit schmachtet, ohne daß ein Unbeflegter, der ganz nicht einmal ein Kritiker zu sein braucht, auch nur ein Aton einer wahren Empfindung über eines klaren Gedankens in diesem Klingklang entdecken könnte. Und was man sich selbst gefallt, das versteht man denen, die man um so lauter preist,

je gewissenhafter man sich an ihre Worte hält anstatt an ihre Gedanken. Schiller gilt mit Recht als der volkstümlichste der deutschen Dichter. Aber ist es nicht ein öffentliches Geheim- niß, daß er diesen Ruhm mehr dem Wohlklang seiner Verse verdankt, den man vergleicht, als der Tiefe seiner Gedanken, die der man aus Trägheit nicht hinabzieht? Daß Goethe so wenig verstanden und deshalb verhältnismäßig so wenig gelesen wird, ist nicht seine Schuld, sondern die Schuld aller der- jenigen, die nicht erleuchtet, sondern geblendet, nicht zur Höhe der Wahrheit erheben, sondern im Irrgarten unzeitlicher Em- pfindungen und milderer Gedanken hin- und her geführt sein wollen.

Am verhängnisvollsten ist der Mißbrauch der Sprache, dessen die Sprache sich schuldig macht, auf dem Gebiete, wo jede Ver- irrung sich als schwersten nach, auf dem Felde der Religion. Welch ein Unverstand mußten der Wucht der Gedanken und der Schönheit der Bilder, welche die Reden der echten Propheten Israels atmen und der seichten Wortwandler ihrer Epigonen, die durch sinnlosen Papieren sich selbst und das Volk betören! Welch ein Gegensatz zwischen dem geistigsten Wort der Lehrer des Evangeliums, die auf die Ergriffung des Gedankens und die Aneignung der Empfindung bringen und dem Ge- schwätz der Salbader, die eine Stunde lang dasselbe leere Ge- schrei und mit einer Zungenfertigkeit, die eines besseren Zweckes würdig wäre, von allen Dingen im Himmel und auf Erden pauken und flöten, über welche sie so wenig wissen wie ihre sehr andächtigen Zuhörer! Und doch hat man die Pro- pheten gefeiert, die Wortflüher vergöttert und doch läuft der große Schwarm den Wortflüher nach, welche die Armut ihres Geistes in das Prunkgewand reicher Worte kleben, anstatt denen zuzuhören, die aus der Tiefe des selbstgedachten Ge- dankens und der selbstempfindenen Empfindung sprechen.

Es liegt eine ungeheure Gefahr für den geistigen und sitt- lichen Fortschritt des Volkes in der ohnmächtigen Tyranie des gedankenleeren Wortes, unter deren Druck der unglückliche Wdrerbürger, der beten will und nicht beten kann, seufzend aufsaugt:

Die Worte liegen auf, der Sinn hat keine Schwingen, Wort ohne Sinn kann nicht zum Himmel dringen.

Gebr. Sernau, Gr. Ulrichstr. 52,
1. Etage.

Engros-Fabrik f. Damen- u. Mädchenmäntel.
Detail-Verkauf zu streng festen Engros-Preisen.
Größte Auswahl in elegantem, mittl. u. einfachem Genre.

Export.

Die ersten Schulbedürfnisse!
Tornister in Segwand, Blech,
Schulstischen, Federkasten, Schiefer-
tafeln mit Linien, Federhalter, Stahl-
federn, Fädeln, Rechenbücher, Lineale,
Rechnis, Schiefertafel
in größter Auswahl
zu äußerst billigen Preisen
empfehlen

Albin Hentze,
39. Schmeerstr. 39.

Reißzeuge, Reißbretter,
Reißschieben, sowie
jämmtliche
Schreib- und Zeichen-
materialien
in reichhaltigster Auswahl
zu billigen Preisen
bei

Albin Hentze,
39. Schmeerstr. 39.

Jeder Concurrenz,
aber auch jeder, ist mein Ladenverkauf im Stande, die Spitze zu bieten. Ich
verkaufe meine vom besten Material und bei der allergewissenhaftesten Aus-
führung gefertigten **Schuhwaren**, aber nur gegen Vorauszahlung, zu nach-
stehenden billigen Preisen: **Damen-Rederfüße** in fein genähten Kind-
leder (wasserfest) 6 A 50 A, desgl. in Lack und Nubler 8 A 50 A, Damen-
Rugfüße mit Lacktapen 5 A, **Herren-Stiefeln**, hochfein, einfachhöchlig,
9 A 30 A, desgl. mit guten Fern- und Doppelsohlen 10 A 40 A, **hohe Kin-
der- und Mädchen-Rederfüße** von Kalbleder mit englischen Oelen von
Nr. 22-26 4 A 10 A, Nr. 27-30 4 A 35 A, von Nr. 31-34 5 A 30 A,
dieselben mit Lacktapen 35 A mehr, **hohe Knopfstiefeln** mit Nubler-
Lackblättern Nr. 27-30 6 A, Nr. 31-34 7 A. Dann kann ich vorzugsweise
sehr dauerhaft gearbeitete **Knaben- und Mädchenstiefeln** empfehlen von Nr. 29-32
7 A 35 A, von Nr. 33-35 9 Mark. Außerdem führe ich alle Artikel zur
Verzierung, als: **Herren-Galbschuh, Damen- Promenaden-, Gaus-
schuhe** in Leder und Zeug, **Herren-, Damen- und Kinderhandschuhe** in
Fell und Stoff in nur höchst feiner Waare, größte Auswahl in **Kinderschuhen**
und **Chrenschuhen** in Lack und anderem Leder, Atlas, englisch Leder
und Goldbronce, **Ballschuhe, Gummischuhe** für Herren, Damen und Kinder
mit und ohne Absatz. Für **Confirmanden** größte Auswahl.
Nebenher empfehle ich alle möglichsten in das Schuhmacherfach schla-
genden Artikel zu den billigsten Preisen.

Aug. Pabst, Schuhmachermstr.,
Geißstraße Nr. 2.

Eiserne Dächer
und
Dachconstructions,
bestehend aus eisernen Dachbin-
dern und verzinktem Eisen,
Nachblech oder Wellblech-
belag etc.,
leicht, sicher und unzerstörbar durch
Wol, Feuer oder Fäulnis.

liefert billigt **Otto Neitsch in Halle a. S.**
Specialfabrik für Eisenbauten.

Die älteste Firnis- und Farbenhandlung
von **Albert Schlüter Nachf. in Halle a. S.,**
gr. Steinstrasse Nr. 6,
gegründet im Jahre 1820,
empfiehlt in bester Qualität:

- Weiße und bunte trockene Farben.
- Weiße und bunte Oelfarben.
- Wellen und braunen Leinölfirnis.
- Weißen und braunen Steatit.
- Copal- und Bernsteinlack.
- Damarlack und Asphaltack.
- Englischen Wagenlack.
- Fussbodenlack, gelb und braun.
- Alle Sorten Spirituslacke.
- Kienöl und Terpentinöl.
- Borstpinsel und Haarpinsel.

Freitag den 25. Mai 1883 von Vormittags 9 Uhr ab
6. Thierschau
d. 3. Bezirks m. Prämienvertheilung
zu **Mühlberg a. Elbe**
unweit der zwischen Falkenberg und Hübnerau gelegenen Bahnstation
Burxdorf an der früher Berlin-Anhaltischen Eisenbahn.

Mit der Thierschau wird am 25. und 26. Mai eine Ausstellung von
Bienen und bienenwirtschaftlichen Erzeugnissen, von Producten der
Land- und Gartenwirtschaft, sowie von landwirtschaftlichen Ge-
räthen verbunden. — Näheres wird später bekannt.

Hermann Graf
Leipzig, Petersstraße 38.

Normalhemd
Garantie für reine Wolle
rationalen Wollbekleidung.
Hermann Graf
LEIPZIG
Petersstrasse 38.

Garantie für reine Wolle.

Hemden, Unterbeinkleider, Unterjacken, Strümpfe, Tricotstoffe
in allen Stärken zur Anfertigung von **Unterleidern** zur rationalen Wollbekleidung.

Englische Tüll-Gardinen
weiss und crème,
Meterweise und in abgepassten Fenstern
empfehlen zu ausserordentlich billigen Preisen

A. Huth & Co.,
Halle a. S.
Neue Muster gehen täglich ein, ältere werden zu ermässigten Preisen ausverkauft.

Bettfedern,
zur beste dänische, staubfreie Waare,
gerissen und ungerissen.

Halbdaunen, Daunen, Luxus- und Eiderdaunen.
Fertige Betten und Matratzen
in jeder Preislage.
Fertige Inlette, fertige Bezüge u. Betttücher.

H. C. Weddy-Poenicke,
Halle a. S.

Ida Böttger, Brüderstraße 17,
Magazin fertiger Kinder-Ausstattungen.

Gewänder, Steckhosen, Daunenbeden, Fädeln, Hochhaarhosen, Couverts, Windeln, Feder-Blümeur, Bettbezüge, Wickeltücher, Wickelkissen, Laufkleider, Wickelbänder, Wiegenbetten, Laufhosen, Wickelböden, Stewbeden, Laufmützen.

Complete Wiegen mit Matratzen und Federbetten.
Preiscurante sende auf Wunsch.

P. P. Ascherleben, den 15. März 1883.
Hierdurch beehre ich mich Ihnen ergebenst anzuzeigen, dass ich mit dem
heutigen Tage an hiesigen Platze eine
Lederhandlung en gros & en detail
unter der Firma
D. Sudheim
hinter dem Thurm 9 eröffnet habe und empfehle ich mein Unternehmen
Ihrem werthen Wohlwollen. Hochachtungsvoll **D. Sudheim.**
Halle. Druck und Verlag von Otto Deibel.

Oberhemden
unter Garantie höchster
Haltbarkeit, tadellostem
Stoff und vollkommenster
Ausführung, mit breittuch-
leinenen Einsätzen, 4 A,
4 und 5 A, sowie Kra-
gen, Manschetten,
Nachtschenden, Ober-
müchtes.

S. Bülow,
15. Gr. Steinstraße 15.
Preiscurant sowie Anleitung zum
Selbstmaßnehmen best. franco u. gratis.

Mess- Apparate
für Petroleum,
Solar, Hüh- und
Speiseöle,
Kästen
zu Hüh- und
Wolfs-
Hunden
u. Einer zu
Petroleum.
Spray-
taunen,
genähte
Mäntel,
Schlappen
von Holz und
Blech,
Schilder

auf Kästen, Trichter u. l. w. empfiehlt
billigt
Moritz König,
Rathhausgasse 9.

Wetterbeobachtung. Oberöb-
lingen a. d. Helme, den 16. März 3 Uhr
Nachmittags Wind S. Wind, sehr
schwach, Wetter schön, Temperatur 5 Gr.
N. Wärme. Wolken nur einzeln in der
1. 2. und 3. Schicht vorhanden, Strö-
mung verschieden und sehr schwach. 1.
und 2. Schicht Süd, 3. Schicht Süd-
west, demzufolge wird auch von morgen
an und die nächsten Tage bei schwachen
umlaufenden südlichen Winden Tempe-
ratur sich bis zu 8 Grad N. Wärme
steigern, somit auch der Nachwinter kein
Ende erreichen, auch der vorhandene
Schnee mehr durch Sonnenstrahl als
durch Regen aufgelöst werden.
Vortrag: den 20. März in Ober-
öblingen a. d. Helme, Mittwoch und
Donnerstag, den 21. und 22. März,
in Oberleben.
F. W. Stannebein.

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
Am 16. d. Mts. Morgens 4 Uhr
entschlief sanft und ruhig nach vier-
wöchentlichem Krankenlager unsere gute
Mutter, Schwieger- und Großmutter
Henriette Berger geb. Paasch
im 74. Lebensjahre.
Dies theilnehmenden Freunden und
Bekanntem zur Nachricht.
Yöbelin, den 16. März 1883.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.
Seute Abends 3 Uhr entfiel uns der
unerlöbliche Tod unsern lieben, guten,
berzigen **Otto** im Alter von 44 Jah-
ren an Folgen der Bräune nach kurzem
Krankenslager. Groß ist unser
Schmerz. Um dieses Weleid bitten
die theuergegangenen Hinterbliebenen.
Hoben, den 16. März 1883.
Die Familie Haase.
Für den Inerententheil verantwortlich
W. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.
Mit Beilagen.